

Beobachtung zur Lebensraumproblematik eines Neuntöters (*Lanius collurio*) zwischen Münster und Emsdetten im Jahr 2009

Helmut Büssis, Münster

Erstmals nach vielen Jahren wurde im Bereich des Max-Clemenskanals nördlich von Münster (im C-Quadranten der TK 25, Blatt 3811 Emsdetten) wieder ein Neuntöter beobachtet. Es handelte sich um ein Männchen, das sich am 25.05.2009, 28.05.2009, 02.06.2009, 05.06.2009 und am 15.06.2009 auf einem Ansitz immer im gleichen Bereich aufhielt. Trotz verschiedener Beobachtungsaufenthalte war der Neuntöter vor und nach den genannten Tagen nicht mehr zu sehen. Während der Beobachtungen sang der Neuntöter gelegentlich, auch seine Warnrufe waren zeitweise zu hören. Da ich ein Weibchen nicht gesehen habe, schließe ich auf ein unverpaartes Männchen, das dann weiter gezogen ist. Eine besondere Störung des Aufenthaltsortes habe ich nicht feststellen können.

Bestandsentwicklung

Schon PEITZMEIER (1969) berichtete über den Rückgang des Neuntöters in den 50er Jahren, der die Münstersche Bucht wohl immer spärlich besiedelt haben soll. WIENS (1964) und HARTMANN (1965), deren Beobachtungen u.a. auch in das Buch des NABU (1993) „Vogelleben zwischen Ems und Emmerbach“ eingeflossen sind, stellten den Neuntöter noch als Brutvogel am Max-Clemenskanal fest. In der von der NWO (2002) herausgegebenen Publikation „Die Vögel Westfalens, ein Atlas der Brutvögel von 1989-1994“, ist nördlich von Münster, auf dem C-Quadranten der TK 25, Blatt 3912, Westbevern, der durch das Emstal von Telgte bis nach Gelmer diagonal durchquert wird, noch ein Brutvorkommen von 4-7 Paaren angegeben, das ich jedoch für diese Jahre, nach eigenen Beobachtungen in diesem Gebiet, nicht für realistisch halte. Ansonsten sind für den Norden Münsters bis zum Teutoburger Wald lediglich höchst seltene Einzelnachweise angegeben.

Aus Münster wird über gelegentlich durchziehende Neuntöter im Stadtgebiet berichtet und daran die Hoffnung geknüpft, „dass eine Wiederkehr dieses interessanten Vogels nach Münster möglich ist“ (vgl. Jahresberichte der Biologischen Station „Rieselfelder Münster“, 2002/2003; Vogelleben zwischen Ems und Emmerbach“, 1993).

Aufenthaltort des beobachteten Neuntöters

Mit Blick auf eine eventuelle Wiederkehr des Neuntöters ins Münsterland, ist der Aufenthaltort des von mir beobachteten Neuntöters durchaus aufschlussreich. Der

regelmäßig angeflogene Ansitz des Vogels lag auf einer etwa 15 x 100 m breiten, 2008 „auf-den-Stock-gesetzten“ Gehölzfläche zwischen einer Wiese und einem Futterrüben-/Maisacker. Die Fläche ist der Sonne voll ausgesetzt. Auf stehen gebliebenen Totholzästen bezog hier der Neuntöter seinen sehr auffälligen Ansitz.

Zeitweise hielt sich der Neuntöter in einer nahegelegenen Hecke entlang eines wegbegleitenden Entwässerungsgrabens auf, die ihren Bestand ausschließlich der nordöstlichen Böschung des meist wasserführenden Grabens verdankt. Der Weg südwestlich neben dem Graben weist eine wassergebundene Decke auf. Zwischen Graben und Weg und Weg und Feldrand gibt es lediglich einen schmalen Krautrand. Früher grenzte die Hecke an Grünland, heute an Acker. Auf den einstigen selektiven Verbiss des Weideviehs ist möglicherweise zurückzuführen, dass die Hecke heute weitgehend aus Schlehen, durchmischt mit Heckenrosen und Brombeeren besteht. Sie ist deshalb nicht sehr hoch, teilweise lückig, streckenweise setzen sich Hasel, Hainbuche, Feldahorn, Zitterpappel und Eiche durch. Einige wenige Laubbäume sind in den letzten Jahren als Überhälter durchgewachsen. Auf kurzem Abschnitt sind in der Hecke alljährlich Goldammer, Baumpieper, Dorngrasmücke, Gartengrasmücke, Mönchsgrasmücke, Fitis, Zilpzalp und viele andere Kleinvogelarten zu hören. Als Ausnahmeerscheinung hat hier schon der Raubwürger kurzfristig Winterquartier bezogen.

Es läge nahe, die Entdeckung des Neuntötters auf seinen auffälligen Ansitz in der abgeholzten Fläche zurückzuführen, ohne den er sonst nicht entdeckt worden wäre. Wahrscheinlich wird tatsächlich der eine oder andere Neuntöter im Münsterland übersehen. Mir scheint aber eine andere Erklärung für das plötzliche Erscheinen des Neuntötters plausibel. Er wählte seinen Ansitz auf einer Fläche, die gerade „auf-den-Stock-gesetzt“ in Kombination mit einer idealen Dornenhecke, in dieser Form zur Zeit im nördlichen Münsterland nur noch höchst selten anzutreffen ist.

Hecken und Heckenrosen im Münsterland

Die meisten Hecken im Münsterland werden aus arbeits- und nutzungswirtschaftlichen Gründen in den letzten 50 Jahren nicht mehr regelmäßig, z. T. überhaupt nicht „auf-den-Stock-gesetzt“ und sind häufig zu Baumhecken durchgewachsen. Es fehlen in der Landschaft weitgehend die freien, im ersten Jahr nach dem Abtrieb nahezu vegetationslosen Flächen, die einen guten Ansitz und ein gutes Nahrungsangebot bieten. Auch die Zusammensetzung der Heckenpflanzen hat sich durch die ungestörte Entwicklung, aber bedauerlicherweise auch durch Anlage neuer Hecken mit einem Übergewicht an Haseln, Hainbuchen, Feldahorn, Birken, Eichen, Vogelkirschen, Espen, Erlen, Weiden u. a., sehr stark zu hohen und dichten Laubholzhecken verändert, in denen Schlehen, Heckenrosen, Weißdorn, Pfaffenhütchen und Schneeball unter schwerem Schattendruck stehen und nur in marginalen Beständen überleben. Hasel und Hainbuche erdrücken schon bei geringen Beimengungen nach wenigen Jahren die lichthungrigen aber langsam wachsenden Dornensträucher.

Als das Münsterland bis zur ersten Hälfte des 20. Jh. noch überwiegend Weidelandschaft darstellte, wurden die Dornensträucher durch den selektiven Verbiss der Rinder und Pferde gegenüber den weichblättrigen Hecken-Laubhölzern wirkungsvoll geschont und konnten sich zu prachtvollen solitären und heckenartigen Büschen durchsetzen. In einigen feuchten Eichenwäldern des Münsterlandes, die bis zur Aufforstung der gemeinen Marken vor etwa 150 Jahren Gemeinschafts- oder bäuerliche Dauerweiden darstellten, kann man heute noch z.T. zu uralten baumartigen Gestalten herangewachsene Weißdornbüsche feststellen, die der Lichtkonkurrenz durch die Eichen marginal gewachsen waren und überlebten. Die alten Schlehens- und Heckenrosengebüsche der Hutungsweiden unterlagen dagegen der Konkurrenz vollständig und haben sich nur noch in Resten an den Rändern dieser Eichenwälder halten können.

Der Lebensraum des Neuntötters

Dornen- und stachelbewehrten Büschen kommt als Nestgrundlage und stark strukturierten Hecken als Jagdraum eine überragende Bedeutung zu (vgl. DBV 1987). In Westfalen werden nach HÄRTEL (2002) dichte, hochgewachsene Hecken besiedelt. Höhere Siedlungsdichten werden dort erreicht, wo größere Lücken im Strauchwerk vorhanden sind und sich hochgewachsene sowie niedrige Büsche miteinander abwechseln.

GLUTZ VON BLOTZHEIM (1993) geht sehr ausführlich auf die Biotopansprüche des Neuntötters ein. Danach beansprucht der Neuntöter „intensiv besonnte Flächen mit größeren offenen, zumindest stellenweise kurzrasigen oder vegetationsfreien Gras-, Kraut- oder Staudenfluren und einen dispersen geklumpten Gehölzbestand, der etwa 5- 50% Deckung erreicht und zumindest teilweise aus Sträuchern von etwa 1-3 m Höhe besteht. Sträucher sind als Neststandorte und Warten für Jagd und Revierüberwachung wichtig. Bei sonst günstigen Bedingungen genügen einige wenige dorn- oder stachelbewehrte Sträucher oder eine kurze Hecke in einer Trockenrasen-, Wiesen-, Niedermoor-, Baumgarten- oder Obstwiesenparzelle“. „Die wichtigsten Niststräucher sonniger Standorte sind überall in Mitteleuropa Schlehe, Heckenrose und Weißdorn ...“. Bei ungünstigen Witterungsbedingungen „bestehen Überlebenschancen für manche Brut allein im Vorhandensein vegetationsfreier oder kurzrasiger Wege, beweideter oder regelmäßig gemähter Anschlussflächen, die eine erfolgreiche Bodenjad zulassen“.

Das Dilemma der Landschaftsgestaltung

Dies alles sind eindeutige und übereinstimmende Aussagen zu den Lebensraumansprüchen des Neuntötters, die allerdings nach meinen Beobachtungen in der Münsterländischen Heckenlandschaft weder auf Lehm-, noch auf Sandböden auch nur ansatzweise erfüllt werden. Das Gleiche gilt für Flurbereinigungsgebiete, in

denen viele Hecken neu angelegt wurden, und leider auch für die umfangreichen, z. T. sich in öffentlicher Hand befindlichen Naturschutzflächen. Die Schlehe, vielleicht weniger der Weißdorn, besonders aber die Heckenrose im Alleinstand oder in Heckenform mit starkem Dorngewächsanteil kann im Münsterland nahezu als untergegangen gelten.

Auf diese Entwicklung deuten bereits die Effizienzuntersuchungen von neuangepflanzten Hecken in Flurbereinigungsgebieten hin, die TENBERGEN & STARKMANN (1997) im Münsterland durchgeführt haben. Sie verweisen auf die genetische Verarmung neuangepflanzter Hecken und heben dabei das Fehlen von Weißdorn und Wildrosen hervor. Obgleich in theoretischen Überlegungen zum optimalen Artenarsenal von Neupflanzungen immer wieder die Bedeutung bewehrter und stark verzweigter Straucharten wie Schlehe, Weißdorn, Wildrose u.a. für die Vogelwelt der Agrarlandschaft aufgezeigt wird, stellten TENBERGEN & STARKMANN (1997) bei ihren Untersuchungen fest, dass der Anteil der Dornensträucher an den neugepflanzten Gehölzen minimal war. Bei 854.852 gepflanzten Gehölzen betrug der Anteil von Heckenrose, Schlehe und Weißdorn gut 4%. Demgegenüber betrug der Anteil von Baumpflanzen einschließlich Haselnuss in den Neuanpflanzungen über 50%!

Die Dornengewächse haben in solchen Hecken nur eine geringe Chance, den Konkurrenzkampf zu überstehen. Dornengewächse müssen nach TENBERGEN & STARKMANN (1997) flächig, d.h. in Gruppenpflanzungen in Hecken und am Rand von Feldgehölzen eingebracht werden.

Meiner Meinung nach wird die Hasel immer noch viel zu positiv als Nistgehölz in Heckenpflanzungen bewertet. Ihre Durchsetzungskraft gegenüber niedrig wachsenden Sträuchern, vor allem aber Dornensträuchern, unter den Wachstumsbedingungen des Münsterlandes, wird demgegenüber bis heute nicht ausreichend berücksichtigt. Bei Heckenneuanlagen auf schweren Böden mit traditionell hohem Dornstrauchanteil sollte die Hasel überhaupt nicht eingebracht werden, weil sie sich ohnehin durch Dispersion infolge Tiertransport überall einstellt. Demgegenüber sollte in Dornenstrauch-Bereichen übermäßiger Haselaufwuchs durch selektiven Schnitt zurückgedrängt werden, um den hohen Wert dieser Hecken für die Vogelwelt zu erhalten.

Wir bewundern die Artenvielfalt der Agrarlandschaft des Münsterlandes im 18. und 19. Jh.. Sie ist nicht das Ergebnis der „potentiellen natürlichen Vegetation“ (BURRICHTER, 1973), sondern menschlicher Aktivitäten. Warum sollte nicht versucht werden, Dornensträucher wieder mehr in das menschen- und naturbedingte Einerlei der Münsterländischen Heckenlandschaft einzubringen? Die potentielle natürliche Vegetation kann bei der Auswahl des richtigen Standortes und der Dornenpflanzen eine wichtige Rolle spielen.



Foto 1: Neuntöter (Foto: Frank Sudendey, Juni 2010)

Die Hoffnung auf den Neuntöter

Solange in das starke und nivellierende Heckenwachstum, im Münsterland bedingt durch Haseln, Hainbuchen u.a., nicht durch gezielte und problemgerechte Pflanzenauswahl und -pflege wenigstens stellenweise eingegriffen wird, muss aus meiner Sicht die Hoffnung dahinschwinden, dass eines Tages der Neuntöter und viele ähnlich anspruchsvolle Arten ins Münsterland zurückkehren. Zur notwendigen Erhöhung der Landschaftsdynamik müsste nicht nur das regelmäßige „Auf-den-Stock-Setzen“ der Hecken, sondern auch die Anpflanzung und Pflege von Dornenstrauchhecken und -büschen mit dem vorstehend aus dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas zitierten Begleitpflanzenarsenal ein Gebot der Stunde sein.

Literatur:

BIOLOGISCHE STATION RIESELFELDER MÜNSTER (Hrsg.) (2003): Jahresberichte der Biologischen Station „Rieselfelder Münster“ 2002/2003. - BURRICHTER, E. (1973): Die potentielle natürliche Vegetation in der Westfälischen Bucht, in: Landeskundliche Karten und Hefte der geographischen Kommission für Westfalen, Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen, Heft 8. - DBV (Hrsg.) (1987): Artenschutzsym-

posium Neuntöter des DBV, Landesverband Baden-Württemberg, in: 48. Beiheft der Veröffentlichungen Naturschutz und Landschaftspflege. - GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, **13/II**. - HARTMANN, J. (1965): Aufzeichnungen zur Vogelwelt Münsters 1954 - 1963. Unveröff. Manuskript. - NABU (Hrsg.) (1993): Vogelleben zwischen Ems und Emmerbach. Die Vögel der Stadt Münster, Münster. - NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGISCHE GESELLSCHAFT (NWO) (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, **37**. - PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen, Abh. Landesmus. Naturk. Münster, **31** (3). - TENBERGEN, B. & T. STARKMANN (1997): Gepflanzte Hecken in alten Flurbereinigungslandschaften im Münsterland - Umfang, Effizienz und eine Einschätzung ihrer Bedeutung für die Vogelwelt. - in: Natur und Kulturlandschaft, Heft 2: 215-221. - WIENS, H. (1964): Die Vogelwelt von Münster und Umgebung. Unveröff. Manuskript.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Helmut Büssis
Saarstraße 13
D-48145 Münster
Germany